

20 Jahre linker Aktivismus in Indonesien: Vom Lokalen zum Globalen und zurück

von *Felix Anderl*

Februar 2019

Nach dem Sturz Suhartos im Jahr 1998 folgte eine Phase der Demokratisierung (»Reformasi«) in Indonesien, die sich zum einen durch Dezentralisierung des politischen Entscheidungssystems auszeichnete. Zum anderen profitierte insbesondere die Zivilgesellschaft von einer politischen Öffnung des Landes. Neben liberalen Kräften haben auch linke Vereinigungen dadurch an Bewegungs- und Organisationsfreiheit gewonnen.

Auch wenn das Erbe der Kommunist*innenverfolgung ab den 1960ern nach wie vor schwer wiegt und die Anschuldigung, »Kommunist*in« zu sein, zuletzt wieder ein beliebtes Mittel zur Diskreditierung politischer Gegner*innen geworden ist, können sich viele der bis 1998 verbotenen Organisationen seither relativ frei im politischen Streit engagieren und für ihre Ziele kämpfen. Dies gilt auch für ihre transnationale Vernetzung und internationale politische Agenda. In diesem Beitrag werde ich am Beispiel der feministischen Bewegung *Solidaritas Perempuan* und der Bäuer*innenbewegung *Serikat Petani Indonesia* der Frage nachgehen, welche Folgen diese Öffnung des politischen Systems in Indonesien für linken Aktivismus hatte.¹ Ich lege hierbei den Fokus insbesondere auf die Internationalisierung der Aktivist*innen.

Generell lässt sich beobachten, dass der Aktivismus beider Bewegungen sich durch die Demo-

kratisierung des indonesischen politischen Systems in Bezug auf ihre geographische Ausrichtung zwei Mal sehr stark verändert hat: Beide mussten in den 1990er Jahren noch weitgehend im Geheimen agieren und waren vorwiegend in die nationalen Kämpfe gegen das autoritäre System Suhartos verstrickt. Somit beschränkten sie ihren Aktivismus (teilweise gezwungenermaßen) auf die lokale bzw. nationale Ebene. Nach dem Sturz Suhartos waren diese Probleme beseitigt: beide Bewegungen konnten freier agieren und wandten sich – mangels eines prominenten nationalen Gegenspielers – der internationalen Politik zu. Hier stürzten sie sich in die Kämpfe der sogenannten Anti-Globalisierungsbewegung (Global Justice Movement). Sie engagierten sich im Rahmen der Weltsozialforen und mehrerer Gipfelproteste gegen die ungerechte Weltwirtschaftsordnung. Getragen von der Euphorie, endlich internationale Politik machen zu können, wurden diese Kämpfe auch

in internationale Institutionen getragen. Im Laufe der 2000er Jahre nahm diese Euphorie jedoch deutlich ab. Zudem sahen sich die beiden Bewegungen wieder größeren Unwuchten und Problemen innerhalb der indonesischen Gesellschaft ausgesetzt: die Demokratisierung war unvollständig geblieben, Armut und Umweltzerstörung hatten sich erheblich verstärkt und andere Probleme, etwa die zunehmende Konjunktur intoleranter islamistischer Strömungen, waren hinzugekommen. Auf Basis ihrer mehrdimensional sich verändernden Gesamtanalyse orientieren sich die beiden Bewegungen spätestens seit den 2010er Jahren wieder verstärkt an einer nationalen Agenda. Hinzu kommt der internationale Trend zu einer Lokalisierung linker Politik, die mit einer Fehlleistung des Kosmopolitismus zu erklären ist. Insgesamt ergibt sich somit das Bild zweier stark national und lokal aktiven Bewegungen, die sich nach dem Sturz Suhartos erheblich internationalisierten, um sich nach einigen Jahren wiederum auf indonesische Politik zurückzubedenken.

Solidaritas Perempuan und Serikat Petani Indonesia

Solidaritas Perempuan wurde 1990 in Jakarta gegründet. Die mitgliedsbasierte Frauenrechtsorganisation hat laut eigenen Angaben über 800 Mitglieder und ca. 6.000 Unterstützer*innen in den verschiedenen Provinzen Indonesiens. Damit zählt Solidaritas Perempuan zu einer der einflussreichsten feministischen Gruppen des Landes. Die Agenda ist stark vom linken Internationalismus der 1990er Jahre geprägt und basiert auf einer intersektionalen Analyse des politökonomischen Umfelds: die Bewegung kämpft gegen neoliberale Globalisierung und die patriarchale Beherrschung von Gesellschaften und argumentiert, dass sich diese beiden Herrschaftscharakteristika gegenseitig stützen und bedingen. So kämpfen die Feminist*innen nicht nur gegen die Benachteiligung von Frauen, sondern auch gegen ökonomische Ungerechtigkeit und die sie stützenden Institutionen wie die Welthandelsorganisation (WTO), die Weltbank und den Internationalen Währungsfonds (IWF). Die Gruppe ist stark in transnationale Allianzen verstrickt wie dem Asia Pacific Forum für Wo-

men, Land and Development (APWLD) und dem World March of Women.

Serikat Petani Indonesia ist die größte indonesische Vereinigung von Kleinbäuer*innen. Sie wurde offiziell 1998 in Nord-Sumatra gegründet. Zuvor hatte sie jahrelang illegal im Untergrund gearbeitet. Seit 2005 hat die Organisation ihre föderale Struktur zugunsten einer stärker zentralistischen Organisationsweise aufgegeben und wird von einem Hauptquartier in Jakarta aus geleitet. Der weitaus einflussreichste Aktivist ist Henry Saragih, der im Zuge seiner Aufgabe als Sprecher des internationalen Netzwerkes La Via Campesina bekannt wurde.² Die Organisation hat laut eigenen Angaben mittlerweile über 700.000 Mitglieder. Ähnlich wie Solidaritas Perempuan fokussieren sich die Aktivist*innen auf die sich überschneidenden und gegenseitig stützenden Ungerechtigkeiten in der internationalen politischen Ökonomie und bekämpfen neoliberale Globalisierung. Allerdings liegt ein starkes Augenmerk dabei auf Landrechten und Ernährungssouveränität, einem Konzept, das sie mithilfe ihres transnationalen Netzwerkes in die Vereinten Nationen (UN) tragen konnten. Dort wird die Organisation als wichtiger Akteur für die Deklaration über die Rechte von Kleinbäuer*innen gesehen. Für ihr Engagement stellen neben den oben genannten internationalen Organisationen auch Firmen wie Bayer/Monsanto wesentliche Gegner dar, da diese mit Patenten auf Saatgut die Lebensgrundlage und Souveränität vieler ländlicher Gemeinschaften gefährden.

Vom Lokalen zum Globalen und zurück

Für beide Bewegungen stellte die Demokratisierung eine große Gelegenheit dar. Im Fall von Solidaritas Perempuan mussten die Aktivist*innen in den 1990 Jahren mit ansehen, wie die Zukunft der internationalen Frauenrechtspolitik größtenteils ohne sie gestaltet wurde. Nach der UN Dekade für Frauen fand 1995 in Peking der wohl einflussreichste internationale Gipfel zum Thema statt, der zudem in einen Zeitraum mit der Aufwertung der transnationalen Zivilgesellschaft innerhalb der Vereinten Nationen fiel. Feministische NGOs und Bewegungen hat-



*Die Revolution, die wir wollen« - Belok Kiri Festival 2016 in Jakarta
© Felix Anderl*

ten also mehr Einfluss denn je – allerdings konnte Solidaritas Perempuan daran nicht teilhaben, da unter Suharto nur die staatliche Organisation für Beamtengattinnen, Dharma Wanita, das Recht hatte, die Interessen von Frauen außerhalb Indonesiens zu vertreten. Trotzdem besuchten einige Aktivistinnen individuell den Gipfel und kamen mit großem Tatendrang zurück. Als sich dann 1998 endlich die Gelegenheit bot, dem eigenen Anspruch entsprechend dem globalen Phänomen der patriarchalen Herrschaft einen transnational organisierten Feminismus entgegenzusetzen, erzeugte dies große Euphorie in der Bewegung, die eine schlagartige Internationalisierung des Programms und der aktivistischen Praktiken zur Folge hatte. Thematisch rückten die Weltbank, die WTO, der IWF und insbesondere das Thema Verschuldung ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Das Repertoire der Proteste erweiterte sich, insbesondere durch Gipfelproteste, welche wiederum dazu dienten, neue Praktiken zu erlernen und zu Hause anzuwenden. Gleichzeitig erhielt die Bewegung zunehmend Gelder aus dem Ausland, teilweise in Form von Entwicklungsfinan-

zierung, teilweise von Geber*innen, die um einen schnellen Ausbau der indonesischen Zivilgesellschaft bemüht waren. Dies führte zu einer starken NGOisierung von Solidaritas Perempuan. Im Zuge dessen wurden Partnerschaften mit dem Entwicklungsprogramm und dem Frauenprogramm der Vereinten Nationen geschlossen; gegenüber anderen internationalen Organisationen überwog zunehmend ein Lobbying-Ansatz statt klassischer Protestpolitik. Diese Veränderung – eine direkte Folge der zunehmenden Gelegenheiten auf nationaler und dadurch auch internationaler Ebene – führte auch zur Entfremdung einiger Feminist*innen von Solidaritas Perempuan. Sie warfen der Organisationsführung vor, nur noch in Meetings zu sitzen, statt sich für die konkreten Belange benachteiligter lokaler Frauen einzusetzen. Diese Tendenz wird heute von AktivistInnen in der Organisation kritisch reflektiert und als »Smile Advocacy« bezeichnet (Interview in Jakarta). Daher lässt sich ab dem Jahr 2005 auch wieder eine Reorientierung am Lokalen feststellen. Die internationale Arbeit wurde zwar nicht gänzlich aufgegeben, jedoch wird sie als sehr aufwändig

und teilweise gegenüber der eigenen Basis nicht vermittelbar eingeschätzt. Entsprechend stehen heute wieder verstärkt nationale Themen im Fokus des Engagements. Allerdings bringt sich Solidaritas Perempuan nach wie vor dort in transnationale Netzwerke ein, wo die eigenen Stärken von Vorteil sein können. Dies gilt beispielsweise für die Advocacyarbeit für Arbeitsmigrant*innen, ein Feld, in dem die Organisation bereits viel Erfahrung gesammelt hat, oder für den Weltbank-Gipfel in Bali im Jahr 2018. Hier konnte Solidaritas Perempuan das eigene lokale Wissen im transnationalen Netzwerk produktiv einbringen.

Bei Serikat Petani Indonesia kann die oben beschriebene Entwicklung – vom Lokalen zum Internationalen und zurück – auf ähnliche Weise beobachtet werden. Während die meisten Aktionen in den frühen 1990er Jahren gezwungenermaßen lokal verortet blieben, verschoben sich Reichweite und Referenzrahmen der Aktivist*innen nach Suhartos Sturz rasant in Richtung nationaler und transnationaler Politik. Während Solidaritas Perempuan die Öffnung der internationalen Organisationen für die Zivilgesellschaft größtenteils »verpasst« hatte – was auch das schnelle Verfliegen ihrer Euphorie erklärt –, ging die Öffnung der Food and Agricultural Organization (FAO) sowie der Gremien in den UN mit Bezug auf BäuerInnenrechte erst vonstatten, als Serikat Petani Indonesia bereits international agieren konnte, bzw. resultierte teilweise sogar aus ihrer Advocacy. Ein weiterer Unterschied liegt darin, dass Kleinbäuer*innen aufgrund ihrer Geschichte der gewaltsamen Repression eine deutlich stärkere Skepsis gegenüber formal-politischen Institutionen verspürten und daher die Öffnung internationaler Organisationen sehr vorsichtig bewerteten. Gegenüber der Weltbank und der WTO sperrte sich die Bewegung. Nur mit der Planungsstelle für Nahrungssouveränität in der FAO trat sie dementsprechend in Dialog. Hier sind die indonesischen Aktivist*innen, angeführt von Henry Saragih, seither Vorreiter im Bereich Ernährungssouveränität. Der Hauptfaktor für den starken Einfluss, den die indonesischen Aktivist*innen hier auf internationale Politik nehmen konnten, war ihr transnationales Netzwerk La Via Campesina, eine der größten und nachhaltigsten transnationalen Bewegungen der neueren Geschichte. Henry Sara-

gih agierte hier von 2004 bis 2013 als internationaler Koordinator. Während dieser Zeit war La Via Campesina im Hauptquartier von Serikat Petani Indonesia beheimatet und verschmolz teilweise damit. In dieser starken Position trugen die Aktivist*innen die Idee der Kleinbäuer*innenrechte (*Peasant Rights*) nach Genf.³

Nachdem das internationale Sekretariat von La Via Campesina 2013 nach Zimbabwe abwanderte, lässt sich interessanterweise jedoch ebenso eine rasche und deutliche Umkehr in die nationale indonesische Politik beobachten. So sind die AktivistInnen stark in den indonesischen Wahlkampf eingebunden – umstrittener Weise derzeit auf der Seite des amtierenden Präsidenten. Darüber hinaus lässt sich ein Rückzug ins Lokale feststellen, der sich etwa im Kaffee-Direktvertrieb oder starkem Engagement in lokalen Landverteilungsfragen äußert. Ähnlich wie bei Solidaritas Perempuan scheint der Druck lokaler Mitglieder und deren fehlende Geduld für scheinbar abstrakte internationale Prozesse, während sich die lokale Lage verschlechtert, hierfür entscheidend gewesen zu sein. Zudem kostet transnationale Advocacyarbeit Zeit, Energie und Geld. All diese Güter sind ohne die Ressourcen des internationalen Sekretariats rar geworden.

Fazit

Am Beispiel der beiden indonesischen Bewegungen Solidaritas Perempuan und Serikat Petani Indonesia zeigt sich eine parallele Entwicklung: Während deren Aktivismus in den 1990er Jahren noch gezwungenermaßen einen lokalen Fokus hatte, engagierten sich die AktivistInnen nach dem Sturz Suhartos schlagartig in der internationalen Politik. Im Laufe der 2000er Jahre, spätestens jedoch in den 2010er Jahren, entzauberte sich die transnationale Politik aus Sicht der Bewegungsmitglieder und es fand eine Rückbesinnung auf die nationale Politik statt, jeweils mit starkem Fokus auf »lokale Probleme«.

Die zentralen Faktoren für die Internationalisierung waren hierbei zum einen die Demokratisierung sowie die Einbindung in transnationale Netzwerke (World March of Women und La Via



Protest für
Landrechte
in Jakarta
@ Jonathan
McIntosh

Campesina). Zudem öffneten sich im gleichen Zeitraum auch internationale Organisationen für zivilgesellschaftliche Gruppen. Solidaritas Perempuan engagierte sich entsprechend stark innerhalb der UN und in Konsultationen mit der Weltbank sowie der WTO. Serikat Petani Indonesia hingegen fokussierte sich auf die Zusammenarbeit mit einem Unterausschuss der FAO.

Die Frauenbewegung trat bereits ab 2005 den Rückzug ins Nationale an. Ausschlaggebend hierfür war insbesondere die weniger starke Verzahnung mit dem transnationalen Netzwerk und die schnell verflogene Euphorie über die Zusammenarbeit mit internationalen Organisationen, gerade weil die Bewegung für die Öffnung der UN in den 1990er Jahren »zu spät« kam. Bei der Bäuer*innenbewegung hingegen

verschmolz das transnationale Engagement nahezu mit dem Netzwerk La Via Campesina dar. Zudem scheint retrospektiv ein selektiver Ansatz, sich also auf die FAO zu beschränken, weniger Frustrationspotenzial zu bergen. Nichtsdestotrotz lässt sich auch bei Serikat Petani Indonesia ein deutlicher Rückzug ins Nationale erkennen. Daher spricht einiges für eine zunehmend als dringlich wahrgenommene nationale Problemlage: die Demokratisierung blieb unvollständig und hat viele Versprechen nicht eingelöst, gerade was die Emanzipation von Frauen, die Umverteilung von Land und generell die wirtschaftliche Gerechtigkeit anbelangt. Die Euphorie über »Reformasi« ist vorbei und der eigene Staat wird dementsprechend wieder zur wichtigsten Arena für soziale Bewegungen in Indonesien.

Anmerkungen

- 1 Das hier vorgebrachte Argument basiert auf einem dreijährigen Forschungsprojekt zur transnationalen Vernetzung des Global Justice Movement, im Zuge dessen Solidaritas Perempuan und Serikat Petani Indonesia als Fälle untersucht wurden. Das Projekt wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert und lief von 2014-2018. Die Projektleitung lag bei Prof. Dr. Nicole Deitelhoff (Hessische Stiftung für Friedens- und Konfliktforschung).
- 2 Siehe zum Beispiel: <https://www.theguardian.com/environment/2008/jan/05/activists.ethicalliving> (letzter Zugriff: 11.2.2018).
- 3 Siehe ein aktueller Bericht von La Via Campesina: <https://viacampesina.org/en/information-note-un-declaration-on-rights-of-peasants-and-other-people-working-in-rural-areas/> (letzter Zugriff: 11.2.2019).

Der Autor:

Felix Anderl ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der University of Cambridge und Mitglied im Kuratorium der Stiftung Asienhaus. Er forscht zur Möglichkeit transnationaler Solidarität, insbesondere in Bezug auf Agrarbewegungen und feministische Bewegungen in Südostasien.

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein die Stiftung Asienhaus verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

Gefördert von Engagement Global im Auftrag des



und



Gefördert aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt – Evangelischer Entwicklungsdienst

Dieses Werk ist unter der Creative-Commons-Lizenz 4.0 (CC BY-SA 4.0) veröffentlicht.

Die Stiftung Asienhaus

Die Stiftung Asienhaus folgt dem Leitbild »Menschen verbinden, Einsichten fördern, Zukunft gestalten« und trägt dazu bei, Brücken zwischen Zivilgesellschaften in Asien und Europa zu bauen. Sie setzt sich ein für die Verwirklichung der Menschenrechte, für die Stärkung gesellschaftlicher und politischer Teilhabe, sowie für soziale Gerechtigkeit und den Schutz der Umwelt.

Impressum

V. i. S. d. P.:

Monika Schlicher | Stiftung Asienhaus
Hohenzollernring 52
50672 Köln

Tel.: 0221|71 61 21-11

Email: monika.schlicher@asienhaus.de

Web: <https://www.asienhaus.de>

Design and Production:

Klartext Medienwerkstatt GmbH
(<http://www.k-mw.de>)